

zweiflung und verspüre innige Sehnsucht nach einem Revolver, mit dem ich mich totschießen könnte. Zwischendurch lese ich weiter, stockend, mit zugeschnürter Gurgel, aber ich lese, und plötzlich wird mir klar: die Hörer haben den grauenhaften Sprung gar nicht gemerkt, es fehlt ihnen nicht das mindeste im Zusammenhang, sie sind ganz richtig im Bilde und haben meine konfuse, verstörte Diktion nur als eine Vortragsnuance aufgefaßt. Gerade die Unsinnigkeit erschien ihnen sinnvoll und lustig, und als mir zum Schluß kräftiger Beifall entgegenschallte, mußte ich mir gestehen: ich hatte hier nicht zu wenig gelesen, sondern vorher zu viel geschrieben! Die verschwundenen Blätter waren nur überflüssiger Ballast gewesen. So kann sich ein Schriftsteller über sein eigenes Erzeugnis täuschen!

Bei einem Vortrag in Darmstadt, in einem mächtigen und gutgefüllten Saal, überfiel mich schon in der ersten Nummer, die als gereimte Ansprache gedacht war, ein stürmischer Niesreiz. Ich unterliege solchen Anfällen gewöhnlich zur Unzeit und habe mich von jeher als ein Modell für die Studie des Tübinger Gelehrten Vischer betrachtet, der in seinem Kampf mit dem Objekt derartige Krisen ausführlich beschrieben hat. Kurzum, ich hatte ein wütendes Gekitzel wie von inhaliertem Meerrettich in der Nase, in Konkurrenz mit Kratzeisen und Scheuerbesen, und mußte eine Reihe von Explosionen durchmachen, die sich durch die Begleitumstände nur noch unheilvoller komplizierten. Denn mein Augenzwicker machte Bocksprünge, die Kneiferschnur verwickelte sich zu gordischen Knoten, ich warf im Tumult der Lösungsversuche die Wasserflasche um, an meinem Vortragstisch erhob sich ein Chaos, das sich sehr wohl zum Thema für einen Bilderbogen von Busch geeignet hätte. Das Echo im Auditorium blieb nicht aus. Oben auf der Saalgalerie antwortete ein Mißvergnügter mit zischendem Protest, und bei dieser mißfälligen Kritik verblieb er während des

ganzen Abends, als ich mich schon längst wieder zu menschlichem Benehmen besonnen hatte. Als die Katastrophe mit der Nase und dem Augenklemmer überwunden war, las ich eigentlich ganz manierlich, und bei verschiedenen Pointen erlebte ich sogar ermunternden Applaus; aber der Verfolger hoch da droben blieb unerbittlich und ließ mit seinem Gezisch nicht locker. Außerdem stellte sich heraus, daß er ein Pressemensch war, speziell beauftragt, über meinen literarischen Abend Bericht zu erstatten. Ich bin sonst — mit ehrlicher Bescheidenheit sei es erwähnt — in den Zeitungen fast durchweg höchst freundlich und kollegial behandelt worden. Aber was ich am nächsten Tage in dem führenden Blatte von Darmstadt über mich las, hätte ausgereicht, um mich auf zehn Jahre im ganzen Hessenlande unmöglich zu machen.

Mit begreiflichem Neid habe ich immer auf die Gedächtnis-Athleten geblickt, auf die vortragenden Kollegen, die imstande waren, ihre Dichtungen auswendig herzusagen. Mich selbst hat die Natur in dieser Hinsicht aufs sträflichste vernachlässigt. Als ich einmal in einen Edison-schen Phonographen hineinsprechen sollte, was es auch wäre, nur etwas Selbstverfaßtes sollte ich in den Trichter reden, fiel mir aus meinen Tausenden von Versen nicht ein einziger ein, und das mir gütigst zgedachte Experiment scheiterte an meinem trostlosen Gedächtnis-schwund. Im Vortragssaal hänge ich, wie schon bemerkt, an der Nottleine der gedruckten oder getippten Schrift, und nur die sicheren Pointen bringe ich gleichsam improvisierend auswendig, indem ich mich vom Pult lockere und die wenigen eisenfest in mir haftenden Worte frei in den Saal spreche. Aber auch damit fiel ich bisweilen dem Pechdämon direkt in die Arme. So geschah es mit einer früher oft rezitierten gereimten Humoreske, in der ich zwei schreckliche Träume darstelle; beim ersten schildere ich die Qual des geträumten Abiturienten-examens, beim zweiten den entsetzlichen